

„Implantologie ist ein Querschnittsfach – kein Stand-alone“



Beisitzer Dr. Karl-Ludwig Ackermann spricht über sein Fachgebiet und die Bedeutung der DGZMK

Es ist ein weites Feld, das die DGZMK (Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde) und die ihr angeschlossenen oder assoziierten Fachgesellschaften und Arbeitskreise beackern. Mit über 22.000 Mitgliedern stellt die DGZMK nicht nur die bekanntermaßen älteste, sondern auch die größte nationale wissenschaftliche Gesellschaft im Bereich der ZMK dar, sie gilt als das Flaggschiff einer Flotte von Organisationen im Bereich der wissenschaftlichen ZMK. Doch wer steht hier am Ruder, wer bestimmt den Kurs und wer vertritt die Interessen der Mitglieder von DGZMK und APW? Unter der Rubrik „DGZMK-Köpfe“ stellen wir Ihnen die handelnden Personen des Geschäftsführenden Vorstands und ihre Aufgaben vor. Im folgenden Interview spricht der

Beisitzer Dr. Karl-Ludwig Ackermann über seine Beziehung zur DGZMK und gibt Einblicke in sein Schaffen als Implantologe.

Der Hang zur Zahnmedizin ist bei Ihnen ja ausgeprägt. Liegt das an familiärer Vorbelastung oder was war der Auslöser?

Der Zufall wollte es so. Körper – in dem Fall die Hände – und der Geist suchten nach etwas Kreativem. Da ich medizinisches Interesse hatte, kam ich auf die Idee, mein manuelles Talent in einem zahntechnischen Labor zu testen – und der „Drang“ zur Zahnmedizin war gegeben.

Sie gelten als ein besonders versierter Implantologe. Wie kam es,

dass Sie sich früh dieser relativ jungen Disziplin in der Zahnmedizin verschrieben haben?

Auch das war eher Zufall. Als ich 1978 – nach meinem Grundwehrdienst als Zahnarzt – zurück an meine alte Wirkungsstätte, die Zahnklinik der Universität Mainz kam, hatte Prof. Dr. Dr. Tetsch das Zepter in der Poliklinik in der Hand und er ist bekanntermaßen einer der ersten, der die zahnärztliche Implantologie an der Universität „hoffähig“ machte und mich mit ins Boot nahm.

Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen in Ihrem Fachgebiet?

Fachlich gesehen überschlagen sich Neuentwicklungen in allen Teilgebieten, so auch in der Implantologie. Ich



Abbildung 1 Dr. Karl-Ludwig Ackermann an seinem Arbeitsplatz.



Abbildung 2 Bei vielen Gesprächsrunden ist die Meinung von Dr. Ackermann gefragt.

meine, unser Wissen ist enorm groß. Wir müssen nicht stetig Neues „erfinden“. Ich halte die Konsolidierung von erworbenem Wissen für wichtig, und hier steht für mich die Parodontologie deutlich im Vordergrund. Implantologie ist ein Querschnittfach – kein „Stand-alone“.

Die größte und wichtigste Schnittmenge gibt es zur Parodontologie, ganz provokant: Nur wer Parodontologie versteht und deren Therapie beherrscht, sollte implantieren und ist dann auch in der Lage, sowohl die richtige Diagnose zur Implantation zu stellen als auch „Follow-up“-Probleme zu lösen.

Ein guter Techniker zu sein ist ja eine Grundvoraussetzung für einen guten Implantologen. Aber das waren Sie ja auch auf dem Fußballplatz. Hängen Sie nur einer knapp verpassten Profikarriere auf dem „Acker“ noch nach?

Alles schon zu lange her. Mein Interesse an Fußball ist nicht größer als bei jedem interessierten Fan. Es wäre müßig, Vergleiche anzustellen oder Eventualitäten nachzuhängen. Ich bin mit meiner damaligen Entscheidung Zahnmediziner zu werden rundum zufrieden.

Neben Ihrem zahnmedizinischen Engagement haben Sie sich auch als „Implatathersteller“ betätigt. Ganz kurz: Wie kam es dazu und wie lautet hier Ihre persönliche Bilanz?

Naja, Hersteller bin ich nicht. Ich habe zusammen mit meinem Partner Dr. Kirsch u.a. sowohl für das IMZ als auch für das Camlog-Implantatsystem zusammengearbeitet und für die weltweite Verbreitung gesorgt. Wirtschaftlich habe ich ausschließlich durch meine Vorträge, Kurse, Seminare und Publikationen partizipiert.

Sie sind viel beschäftigt als Implantologe, als Schatzmeister der DGI und als Beisitzer der DGZMK, hinzu kommt eine internationale Referententätigkeit. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Gar nicht! Hätte ich einen Hut auf, müsste ich vieles sein lassen, das alles gar nicht darunter Platz hätte. Nein, ganz ehrlich, ich habe viel Idealismus für die Dinge, die ich tue. Opfere mehr Zeit für die „Hobbys“ als andere, habe keine Kinder und eine verständnisvolle Frau und auch sonst viele kooperierende Partner und „Gutmenschen“, ohne die ich das alles nicht leisten könnte.

Wie sind Sie zur DGZMK gekommen?

Die DGZMK war für mich – und hier insbesondere ab der Zeit meiner Vorstandstätigkeit in der DGI – eine wichtige, die Wissenschaftlichkeit umspannende Gesellschaft. Es lag nahe, dass ich dem Ruf meines ehemaligen DGI-Präsidenten Prof. Dr. Dr. Schliephake gefolgt bin, als

er mich zum Beisitzer in der DGZMK vorschlug. Ein weiterer Grund war die APW – eine für meine Fortbildungsvisi- on wichtige Einrichtung in der DGZMK. Dass deren Vorsitzender Dr. Grosse ein Studienfreund ist, hat mir das Engage- ment noch leichter gemacht.

Welchen Hobbys frönen Sie, wenn dazu überhaupt noch Zeit bleibt?

Vielleicht trifft bei mir am ehesten zu, dass mein(e) Beruf(e) auch meine Hobbys sind. Viel Zeit bleibt nicht, aber wann immer möglich suche ich die sportliche Herausforderung. Viel Jog- gen, Skilaufen und „engagiertes“ Wan- dern mit der Alpenschule Innsbruck. Hier werde ich, wenn meine Knochen durchhalten, noch einige Inseln „be- wandern“.

Ihr Wunsch für die Zahnmedizin der Zukunft lautet?

Naja, hier gibt es viele Ansätze. Einer da- von ist die Anpassung der AO an die Rea- litäten nach dem Zahnmedizinstudium (z.B. Verwaltungsmanagement, Per- sonalführung, Betriebswirtschaftliches Acknowledgement u.a.m.).

Schön wäre es auch, wenn man da- ran arbeiten würde, die Entakademisie- rung unseres Berufsstandes einzudäm- men. D.h. mit zunehmender „(Über-)Al- terung“ unserer Gesellschaft tritt der Mediziner in unserer Berufsbezeich- nung immer mehr in den Vordergrund. Medizinisches Wissen und Können wird also immer mehr unser handwerkliches Tun begleiten. So, und damit sind wir wieder bei Frage 1 angelangt! **DZZ**

Das Interview führte Markus Brakel mit Dr. Karl-Ludwig Ackermann



Abbildung 3 Auch in seiner Freizeit diskutiert Dr. Ackermann gerne. (Abb. 1–3: privat)